

Johannes Cramer: Gelbes Fachwerk

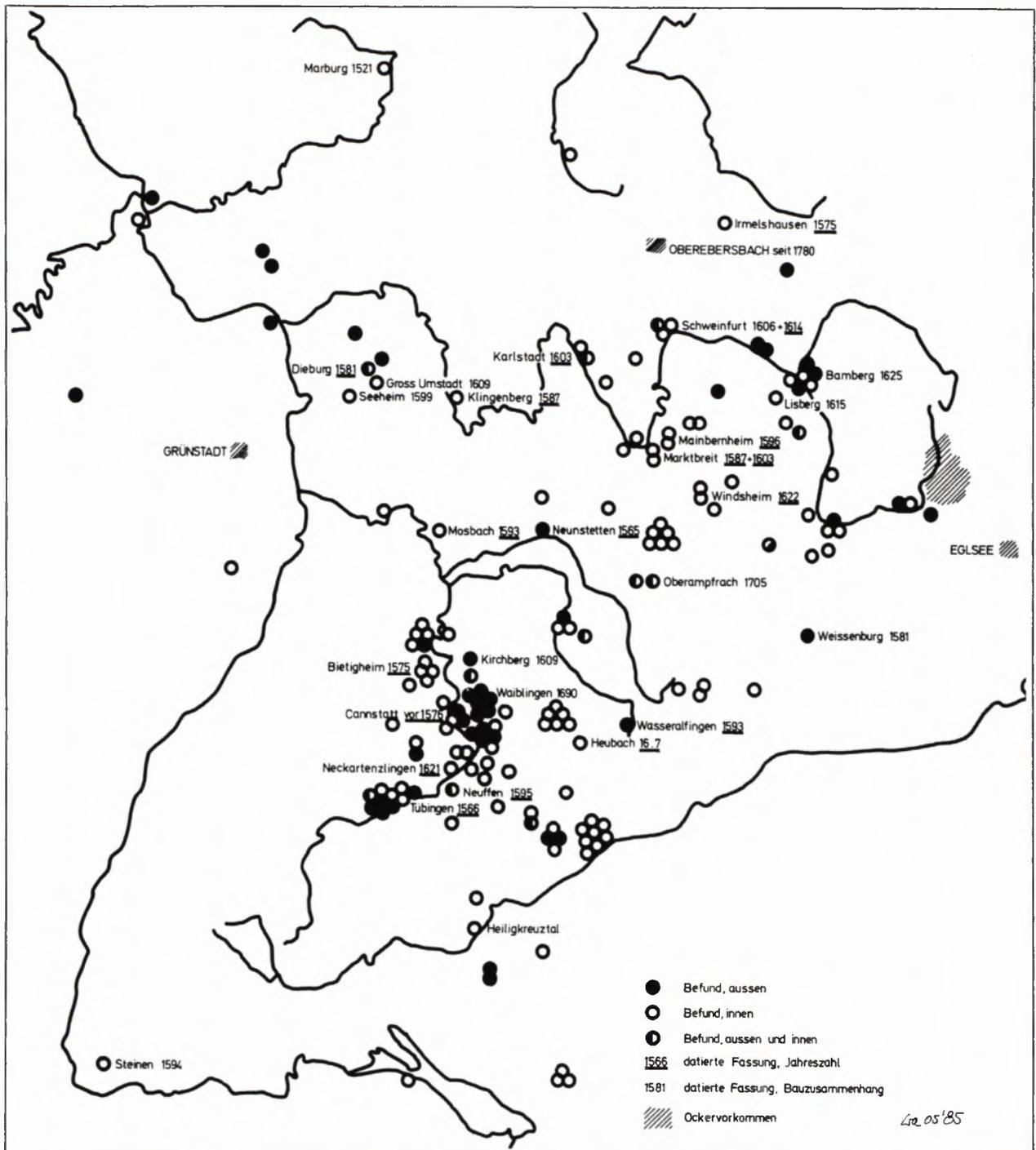
Die Dokumentation einer Fassade mit ihren originalen Farbbefunden ist heute eine unabdingbare Forderung der Denkmalpflege und Basis für die Entscheidungen. Die Zufälligkeiten des heutigen Geschmacks werden durch die sorgfältige Suche nach den Resten der alten Bemalung, die dann als Vorlage für die Neufassung dienen, ersetzt. Als vor einigen Jahren die ersten Fachwerkfassaden in Nord- und Südwürttemberg dieser Forderung folgend mit ockergelben Balken wiederhergestellt wurden, stießen diese Maßnahmen auf Unverständnis, teils sogar auf vehemente Ablehnung. Obwohl in diesem Heft schon früher H. Wengerter (Heft 1, 1978) und R. Hussendörfer (Heft 3, 1980) darauf hingewiesen hatten, daß gelbes Fachwerk mehrfach nachgewiesen worden sei, war von Willkür und Geschmacksverirrung die Rede. Die noch immer nicht ganz verstummte Kritik an dem gelben Fachwerk mag Anlaß genug sein, sich mit den vorliegenden Befunden eingehender zu beschäftigen.

Gelbe Fachwerkbalken sind zwischenzeitlich an nahezu 200 Häusern im deutschen Südwesten am Außenbau wie auch im Innenraum nachgewiesen (Abb. 1). Bei der für den Anstrich verwendeten Farbe handelt es sich ausschließlich um die Erdfarbe Ocker, die seit dem Mittelalter bergbaumäßig abgebaut wird. Wo Ockervorkommen erschlossen werden konnten, wurden diese gewöhnlich in kleinen Schächten, meist im Familienbetrieb, ausgebeutet. Die Ockererde mußte anschließend nur noch in den dafür spezialisierten Farbmühlen vermahlen werden und kam danach in den Handel. Ocker war deswegen so lange ein vergleichsweise billiger und ergiebiger Farbstoff, wie Handarbeit kein wesentlicher Kostenfaktor war. Seit dem Mittelalter und bis in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg hinein wurden vor allem in der Oberpfalz nördlich von Hersbruck und Amberg die zwei Qualitäten „Amberger Gelb“ und „Goldocker“ gewonnen. Die Gruben von Eglsee (südlich vom Amberg) und Haidweiher sowie Kothigenbibersbach (bei Wunsiedel) sind seit dem Mittelalter in Betrieb. Amberger Gelb ist vereinzelt noch heute im Handel. Neben den Gruben der Oberpfalz sind die Vorkommen der Rheinpfalz (bei Grünstadt), von Thüringen, aus dem Bereich zwischen Alfeld und Einbeck sowie des Harzes und des Westerwaldes von untergeordneter Bedeutung. Ein weniger ergiebiges Vorkommen wurde noch im Jahre 1790 in Oberebersbach bei Kitzingen erschlossen. Im Gegensatz zu den anderen Farben, die im Fachwerkbau eine wesentliche Rolle spielten, war der gelbe Farbstoff damit nicht überall verfügbar, sondern mußte über den Handel beschafft werden. Demgegenüber konnte Rot aus den fast überall verfügbaren eisenhaltigen Erden gewonnen werden, und Schwarz konnte jedermann aus Ruß (Lampenschwarz), Knochen (Beinschwarz) oder in Weinbaugebieten auch aus verbrannten Weinstöcken (Rebenschwarz) herstellen.

Über den Handel mit dem gelben Farbstoff und die Wirtschaftsgeschichte der Oberpfälzer Ockergruben ist bisher wenig bekannt. Offenbar haben sie aber in der zweiten Hälfte des 16. und im 17. Jahrhundert einen beträchtlichen Aufschwung genommen. Fast schlagartig tauchen im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts an und in Fachwerk- und Massivbauten leuchtend gelbe Farbfassungen auf. Der intensive gelbe Farbstoff stammt ohne Frage aus der Oberpfalz; darauf weist schon die Bezeichnung „Amberger Gelb“ hin, die in einzelnen Rechnungen und Urkunden auftaucht.

Das Aufkommen des gelben Fachwerks im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts wird nachdrücklich durch eine Vielzahl datierter Farbfassungen belegt. Zum Schmuck eines Hauses gehörte nicht selten eine auf das Gefach oder den Balken gemalte Jahreszahl, die das Jahr angibt, in dem die Bemalung angebracht wurde. Wurde das Haus durch Übertünchen renoviert, wurde auch diese Jahreszahl „aktualisiert“. Die Zahl gibt damit auch die Datierung der Farbfassung an. Die fünfzehn derart datierten Fassungen liegen zwischen 1565 (Schloß Neunstetten) und 1622 (Bad Windsheim, Rothenburger Straße). Durch eindeutige Baubefunde können weitere neun Befunde in die Zeit bis 1625 (Bamberg, Burgershof) eingeordnet werden. Nur wenige Befunde sind eindeutig später. Dazu gehört das 1705 errichtete Gasthaus aus Oberampfrach, das jetzt im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim steht, das Haus Kurze Straße 11 in Waiblingen (Abb. 10), das wohl 1690 errichtet ist, und das Haus Poststraße 7 in Possenheim (Abb. 2), das erst im 19. Jahrhundert erbaut wurde. Die überwiegende Zahl der nahezu zweihundert belegten Gelb-Fassungen stammt aber aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Dafür sprechen nicht nur die datierten Fassungen und bauhistorische Untersuchungen, sondern auch zeitgenössische Urkunden, wie sie etwa aus dem Spital in Haßfurt oder für das Marburger Rathaus belegt sind. Auf einem Ölbild des fränkischen Zisterzienserklosters Ebrach aus dem Jahr 1663 finden wir Fachwerkhäuser mit gelber Balkenfassung abgebildet. Gelb findet zur gleichen Zeit auch im Steinbau Verwendung. Gelbe Ausmalungen sind für die Kirchen in Irmelshausen (1575) und Mosbach (Gutleutkapelle, 1593) belegt; Ocker ist nach Pfister auch im Würzburger Massivbau des 16. und 17. Jahrhunderts der vorherrschende Farbton.

Bei einigen Befunden drängt sich die Vermutung auf, daß Gelb für die Ausstattungen von Räumen verwendet wurde, die bisher schmucklos und ungenutzt waren und erst während der Wirren des Dreißigjährigen Krieges und der Wohnraumnot dieser Zeit als Wohnräume hergerichtet wurden. Auch dies spräche für eine Datierung der Gelbfassungen vor 1650. (Beispielsweise Nördlingen, Dachraum in der Kanzlei [Abb. 7], oder Rothen-



1 KARTIERUNG VON GELBEN FACHWERKFASSUNGEN. Die Darstellung erhebt keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit.

burg o. d. T., Scheune im Fuchsenhäuschen.) Umgekehrt sind mit den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges und späteren Stadtbränden sicherlich viele Ockerfassungen verlorengegangen (etwa in Nördlingen 1634 oder in Waiblingen im gleichen Jahr). Nach dem Westfälischen Frieden geht die Verwendung von Gelb erkennbar zurück.

In vielen Fällen (Neuffen, Großes Haus 1595; Karlstadt, Langgasse 33, nach 1593; Rothenburg, Kirchgasse 4) löste die gelbe Fassung eine rote Ausmalung ab, bevor sie ihrerseits – meist grau – überstrichen wurde (Neuffen, Großes Haus 1707; Bietigheim, Hornmoldhaus; Karlstadt, Langgasse 33).

Freilich verschwindet das gelbe Fachwerk nicht gänzlich. Aus Tübingen ist noch für 1770 eine Gelbfassung für ein Universitätsgebäude (Alte Aula) belegt. In Waiblingen wurde auch nach dem Brand von 1634 noch längere Zeit Gelb verwendet. Das bemerkenswerte Haus Kurze Straße 11 mit seinen Rankenmalereien auf den Balken und in den Gefachen ist wohl 1690 errichtet. In Franken scheint das Gelb mit der Entdeckung und Ausbeutung der Grube bei Oberebersbach um 1790 nochmals einen Aufschwung genommen zu haben.

Die Kartierung der bisher erfassten Befunde ergibt eine deutliche Schwerpunktbildung des gelben Fachwerks



2 POSSENHEIM bei Iphofen. Gelbfassung des 19. Jahrhunderts. Der Putz ist zusätzlich mit „Stupfmustern“ verziert.

in Franken und Württemberg. In Schwäbisch Gmünd konnte in sieben von acht untersuchten Baustellen im Innenbereich gelbes Fachwerk, das zum Teil vielfach erneuert war, festgestellt werden. In Waiblingen wurde an fünf von sechzehn untersuchten Fassaden Gelb festgestellt, wobei wenigstens acht der grau oder rot gefaßten Häuser nach der Zerstörung im Jahre 1634 gebaut sind. Gelbe Fassaden finden sich auch in fast jeder Baustelle in Tübingen oder Schwäbisch Hall, Bad Cannstatt oder Rothenburg o. d. T., wenn sie nur in das 16. Jahrhundert zurückreicht. In anderen Städten dagegen ist Ocker nicht oder nur selten belegt. In Besigheim sind nur in vier von dreiundzwanzig untersuchten Gebäuden Ockerfassungen nachgewiesen. Für die an sehr altem Fachwerk reichen Städte Limburg und Marburg ist Gelb bisher an Bürgerhäusern überhaupt nicht belegt, und auch im südlichen Württemberg nimmt die Häufigkeit gelber Farbbefunde offenbar immer weiter ab. Gelbes Fachwerk gab es ganz offensichtlich nicht überall. Jedenfalls ist aber die Häufigkeit dieser Fassung ein Charakteristikum einer begrenzten Region, die sich damit von anderen Landschaften abhebt. Daß diese Aussage nicht aus einer zufälligen und unvollständigen Kenntnis der Befundlage resultiert, ergibt sich wiederum aus den zeitgenössischen Bildquellen.

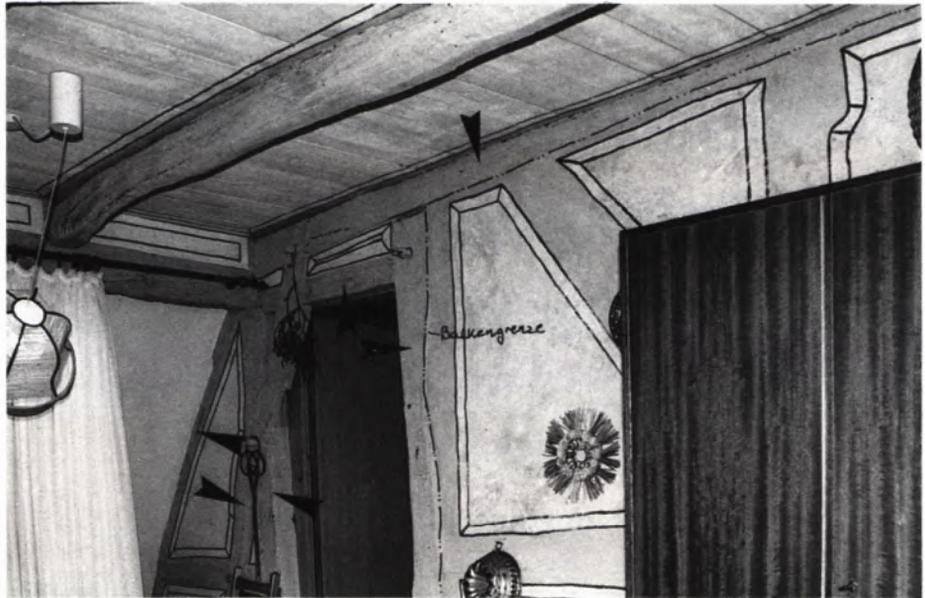
Während für Franken und Nordwürttemberg wenigstens einige Darstellungen von gelbem Fachwerk vornehmlich aus dem 17. Jahrhundert bekannt sind, fehlen diese etwa für Südwürttemberg. Dort zeigen die Stadtdarstellungen von Ravensburg und Wangen (1611), von Überlingen (1670) und Ulm (1653 und 1659) ausschließlich rotes Fachwerk. Selbstverständlich kann dies nicht heißen, daß Gelb hier überhaupt nicht vorkäme. Vielleicht sind sogar noch wesentlich mehr Einzelbefunde nachgewiesen, als sie hier aufgrund von Mitteilungen und Untersuchungen erfaßt werden konnten. Auch bei einer verbesserten Kenntnis der Befundlage werden aber die Nachrichten von Konstanz oder Wangen, Saulgau oder Biberach im Süden sowie Marburg, Landau, Fulda und Idar-Oberstein im Norden eher isolierte Erkenntnisse bleiben. Gelb war – im Gegensatz zu Rot und Grau – im Fachwerkbau eine Farbfassung von begrenzter Verbreitung. Offenbar haben hier die Han-

delswege und Handelsverbindungen in die Oberpfalz eine besondere Bedeutung gehabt.

Obwohl für die Wand- und Fassadengestaltung wohl ausschließlich Oberpfälzer Ocker verwendet wurde, sind die Farbwerte doch stets unterschiedlich. Vom leuchtenden intensiven Gelb bis hin zu beinahe orangefarbenen Anstrichen und hellem Braun reicht die Palette der Möglichkeiten. Diese farbliche Vielfalt ist in der Abbautechnik begründet. Ocker kommt stets nur in wenig ergiebigen Lagerstätten vor, die bald erschöpft sind und daher gewechselt werden müssen. Jede Lagerstätte hat aber ihren charakteristischen Farbton. Dieser Umstand ist für die Befunddokumentation und für die Wiederherstellung von besonderer Bedeutung; die Bezeichnung „Gelbes Fachwerk“ reicht ebensowenig aus wie „Amberger Gelb“ oder „Nürnberger Gelb“, wie der Ocker in der älteren Literatur auch oft bezeichnet wird. Die exakte photographische Dokumentation zusammen mit dem Nachmischen der Farbe und dem Archivieren von Befundstücken des Putzes ist daher unerlässlich.

Die formale Gestaltung des gelben Fachwerks unterscheidet sich nicht grundsätzlich von den anderen bekannten Farbsystemen. Stets werden die Balken in das helle Gefach hinein verbreitert und damit wenn nötig auch begradigt. Dieser Umstand kann nicht oft genug betont werden, da gerade diese Grundregel bei vielen Wiederherstellungen immer wieder mißachtet wird. Wiederholt sind auch – am Äußeren, aber öfters noch im Inneren – auf den Putz gemalte Balken belegt, die besonders deutlich machen, daß der Maler die Arbeit des Zimmermanns zu korrigieren und zu „verschönern“ hatte. Oft erkennt man auch in den aufgemalten Balken die Absicht, ein aufgrund seiner Konstruktion „altmodisch“ gewordenes Fachwerk zu „modernisieren“. So ist in dem 1467 errichteten Pfarrhaus „Hohentwiel“ in Oberboihingen, das in konsequent oberdeutscher Bauweise mit weiter Ständerstellung gebaut ist, wohl Anfang des 17. Jahrhunderts im Flur des Obergeschosses ein für damalige Verhältnisse zeitgemäßes Fachwerk auf den Putz gemalt. Hier finden sich schräge Streben, die die ursprüngliche Konstruktion ebensowenig kennt wie die Verstärkung des oberen Endes des (aufgemalten) Bundbalkens (Abb. 3). Ähnliche Elemente fanden

3 OBERBOIHINGEN, Haus Hohentwiel. „modernisiertes Fachwerk“ des Jahres 1467. Die gelbe Fassung stellt ein Fachwerk des frühen 17. Jahrhunderts dar. Als Holzkonstruktion sind nur die mit Pfeil gekennzeichneten Balken vorhanden.



sich im Haus Pfarrgasse 12 in Schwäbisch Hall und noch immer am Haus Heugasse 14 in Esslingen. Hier ist der Versuch der „Modernisierung“, die ein holzreicheres Fachwerk mit kräftigen Balken vortäuschen will, ebenfalls unverkennbar.

Die gelbe Balkenfarbe wird wenigstens von einem schwarzen Strich eingefasst. Rote Begrenzungslinien, wie sie aus Weißenburg in Bayern, aber auch im Schloß von Tübingen mit aufwendigem schattiertem System belegt sind, bleiben eher die Ausnahme.

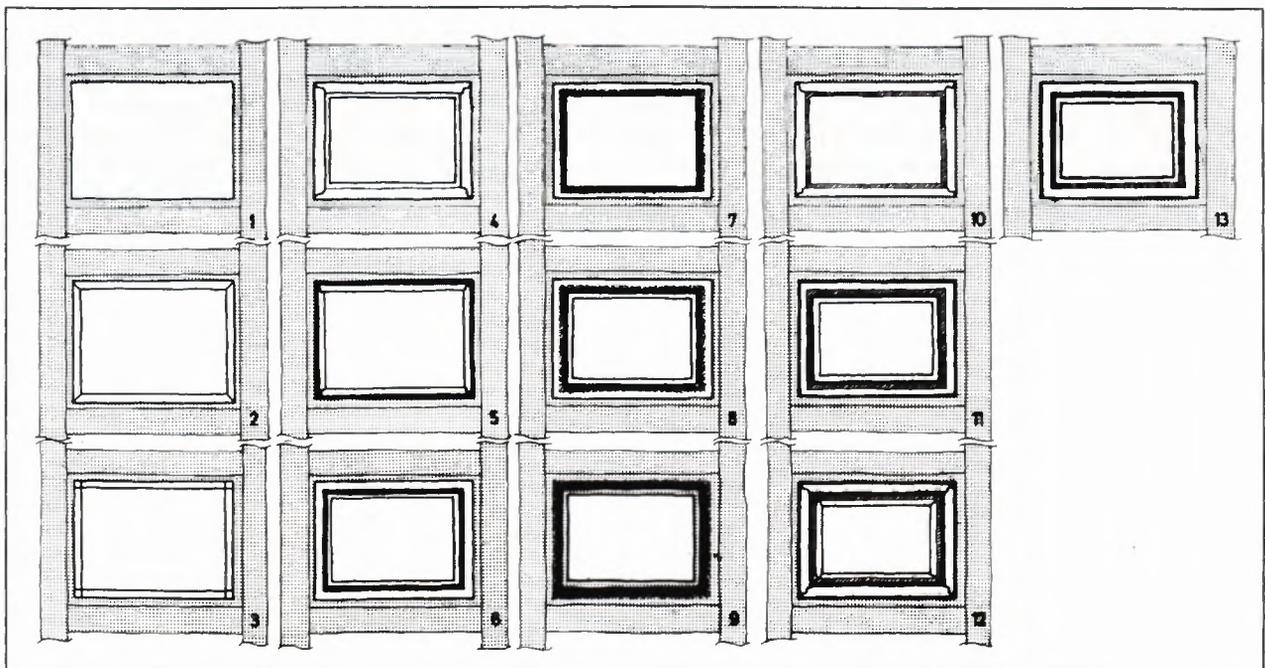
Oft folgt der ersten Linie in einem Abstand von einigen Zentimetern eine zweite, teils gleich breite, gelegentlich auch stärkere Linie, die bei aufwendigen Systemen auch schattiert sein kann. Auch die Umkehrung von

schattierter und einfacher Linie ist belegt. Der Gestaltungsfreude der Handwerker waren damals im Detail keine Grenzen gesetzt (Abb. 4).

Zweifarbige Begleitlinien, die innerhalb des Gefachs in der Farbe wechseln, sind im gelben Fachwerk offenbar seltener als etwa in roten Fachwerkfassungen. Im Tübinger Schloß kommen nebeneinander Rot und Grün vor, im Hornmoldhaus in Bietigheim sind ebenso wie in zwei Häusern in Besigheim rote und schwarze Linien in einem Gefach nachgewiesen. Zwei Linien in unterschiedlichen Farben, die jeweils das gesamte Gefach umlaufen, sind aus Schwäbisch Hall, Hospitalgasse 24 (Rot und Grau), sowie Groß-Umstadt, Curtigasse 4 (Grau und Schwarz), bekannt. Die Ecken werden teils

4 MÖGLICHKEITEN DER GEFACHGESTALTUNG; die Vielfalt der unterschiedlichen Dekorationen ist noch wesentlich größer (Schemaskizzen).

LEGENDE: 1 Einfaches System. 2 Besigheim, Schwäb. Gmünd. 3 Rothenburg, Heubach, Tübingen 1566. 4 Dieburg 1581. 5 Schwäb. Hall, Schwäb. Gmünd. 6 Stuttgart. 7 Unterschüpf nach 1610. 8 Schweinfurt 1614, Stuttgart vor 1576, Neuffen 1595. 9 Liebenstein. 10 Groß-Umstadt 1609. 11 Stuttgart. 12 Schwäb. Gmünd. 13 Bietigheim. Punktiert = gelb; schraffiert = grau; kreuzschraffiert = rot.



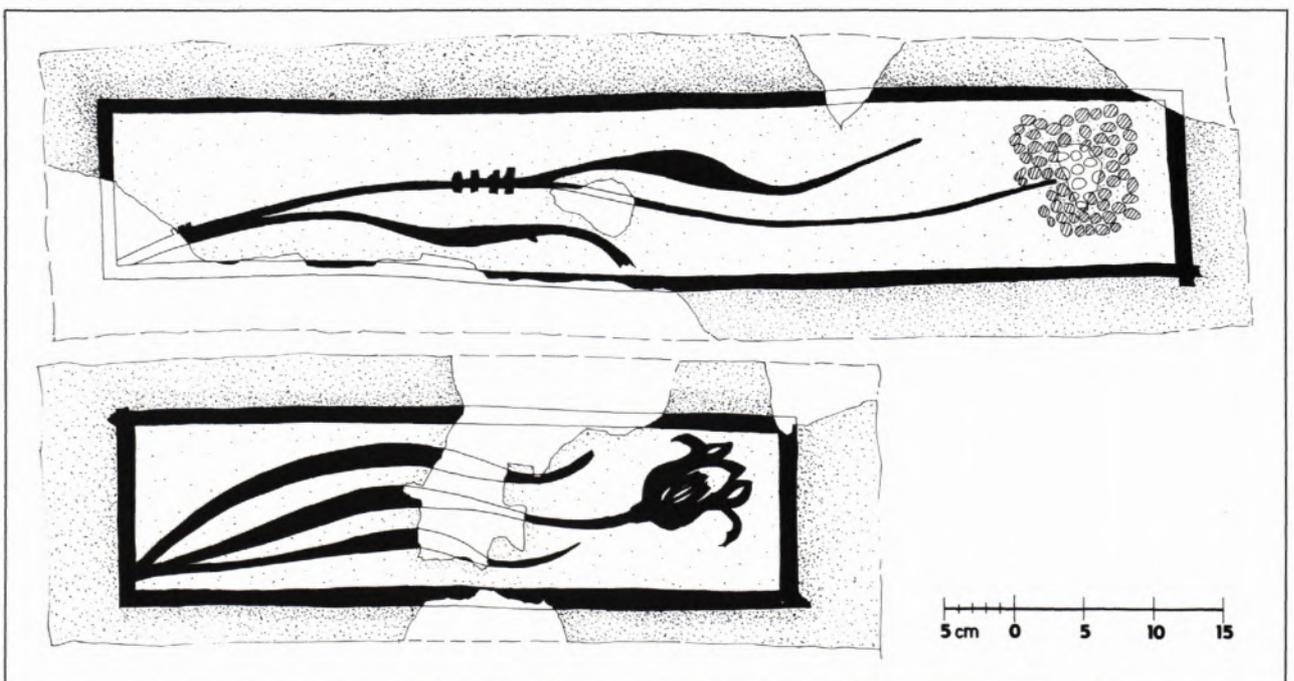


5 SCHWEINFURT, „Rüfferhaus“. Datierung einer gelben Fachwerkfassung durch Inschrift. Der Sinnspruch um die Zahl lautet: Ein Hertz von reu und leidt gekrenkt mit Christi Geyst und pludt besprengt voll glaub lieb und guttem vorsatz ist Gott dir Allergeneigst Schatz.

durch einfaches Aneinanderstoßen der Linien gebildet, teils überschneiden sich die Striche im geradlinigen Verlauf. Häufig ist eine geschweifte, gelegentlich auch eine einfachere gerade Linie, die in die Gefachecke läuft, nachgewiesen (Abb. 4). Die Dekorationen versuchen offensichtlich, das Gefach plastisch zu gestalten. Die Felder sollen zurückgesetzt wirken, wie es bei manchen älteren Bauten auch tatsächlich noch belegt ist. Die Gefachflächen sind stets hell und meist schmucklos. Verzierungen, Bemalungen und Beschriftungen sind die Ausnahme. Relativ häufig findet man Jahreszahlen, gewöhnlich im Innenraum über der Stubentür. Aus Schweinfurt etwa ist eine solche Datierung zusammen mit einem längeren Sinnspruch bekannt (Abb. 5). Aufwendigere Gestaltungen mit Rankenmalereien (Rothenburg o. d. T., Hofbronnengasse 1) oder stilisierten Blüten (Heubach, Schloß; Schwäbisch Gmünd, Hospi-

talgasse 24; Mainbernheim, Berggasse 5, von 1596 oder die mit Ranken bemalte Decke, die kürzlich in der Broschüre „Leben mit der Geschichte“ – Denkmalpflege in Baden-Württemberg, S. 34, vorgestellt wurde) bleiben insgesamt die seltene und damit um so kostbarere Ausnahme (Abb. 6). Öfter dagegen sind die Balken selbst in unterschiedlicher Weise verziert. Eine Kassettierung, die mit schwarzen und weißen Linien wie bei den Gefachen eine gleichsam plastische Wirkung hervorzurufen sucht, ist aus verschiedenen Häusern belegt (Wangen, Spitalstraße 25 – aufgemaltes Fachwerk; Esslingen, Heugasse 1; Landau, Kaufhausgasse 9; Tübingen, Rathausgasse 1). In einigen Fällen sind die Balken auch mit aufgemalten Ornamenten (Esslingen, Heugasse 1, Abb. 8) oder Schablonenmalereien (Schloß Liebenstein, Abb. 9) geschmückt. Kugeln finden wir auf die Deckenbalken des Amtsgerichtes in Besigheim und

6 SCHWÄBISCH GMÜND, HOSPITALGASSE 24, Blumenmalereien aus den Fächern zwischen den Balkenköpfen im Innenraum. Abgezeichnet im Maßstab 1:1. Auffallend ist die lockere Ausführung der Dekoration.



7 NÖRDLINGEN, Dachraum der Alten Kanzlei. In der Ecke des Gefachs sind kleine Blüten eingesetzt.



8 ESSLINGEN, Heugasse 1, Möbelhaus Röder. Der Befund im 2. Obergeschoß ist nur geringfügig retuschiert. Bemerkenswert ist die Vielzahl der unterschiedlichen Motive, mit denen die „kassettierten“ Balken verziert sind.



9 SCHLOSS LIEBENSTEIN, Schablonenmalerei auf den Deckenbalken; der Befund ist heute unter der modernen Decke verschwunden.



wiederum im Haus Heugasse 1 in Esslingen aufgemalt. Bemerkenswert sind auch die Marmorierungen oder Maserierungen, die verschiedentlich, beispielsweise in den Zellen des Klosters Heiligkreuztal bei Riedlingen oder im Wirtshaus von Oberampfrach, auftauchen und einen deutlichen Hinweis geben, daß man bestrebt war, von dem „einfachen“ Holz zu einer Veredelung der Oberfläche zu kommen.

Gelbes Fachwerk mit figürlichen oder ornamentalen Verzierungen ist schon im Innenbereich selten. Für Außenfassaden gilt dies in noch viel stärkerem Maße. Nur wenige Fassaden haben die Jahrhunderte ungestört überstanden. Um so wichtiger ist der Befund am Haus Kurze Straße 11 in Waiblingen (Abb. 10), wo auf der gelben Fachwerkfassung eine Rankenmalerei erhalten ist, die wir sonst nur von den Spunddecken einer kleinen Zahl von Häusern kennen (Höchstadt a. d. A., Marktplatz 4; Mühlhausen bei Neustadt, Haus Rosenzweig; Ladenburg, Kirchstraße 39). Ob Häuser, die eine gelbe Fassadenfassung hatten, dann auch im Inneren gelbes Balkenwerk hatten (oder umgekehrt), ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Daß gelbe Fassungen zu einem bedeutenden Teil, in manchen Städten sogar ausschließlich im Innenraum vorkommen, besagt in diesem Zusammenhang wenig. Wenn beispielsweise in Rothenburg o. d. T. bislang keine einzige Außenfassung belegt ist, dafür aber zahlreiche Innenfassungen, so beweist das nur, daß die Fassaden zwischenzeitlich fast sämtlich erneuert wurden, wobei der Altputz verlorenging. In Städten, die traditionell und seit dem 18. Jahrhundert verputzt waren (etwa Tübingen), findet man dagegen viele Gelbfassungen unter dem neueren Flächenputz. Die Zufälligkeiten der historischen Überlieferung spielen hier also im gleichen Maße wie die Sorgfalt bei der Fassadenerneuerung eine wichtige Rolle für eine grundsätzliche Aussage. Einen Bau, der außen und innen gleichzeitig durch eine aufgemalte Jahreszahl datiert ist, hat man bisher nicht gefunden. In einigen Fällen haben sich aber sowohl am Außenbau wie auch im Inneren Erstfassungen auf dem gleichen Gefach erhalten, die tatsächlich identische Fassungen aufwiesen (Karlstadt, Hauptstraße 30, und Höchstadt, Markt 4). Andererseits sind Bauten bekannt, die innen

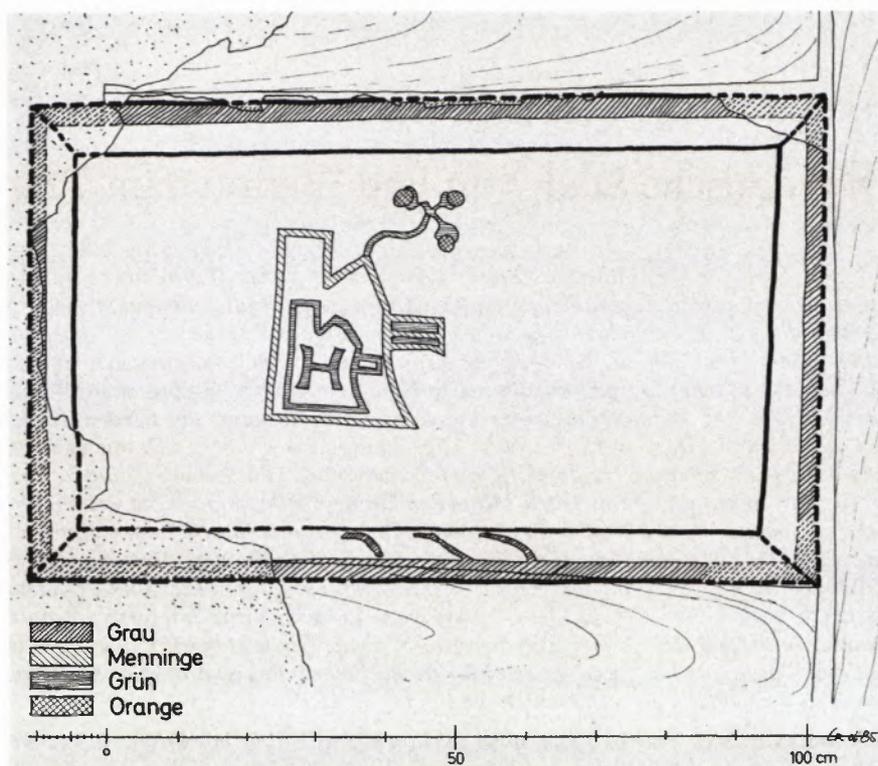
gelbe Fassungen aufweisen, außen aber rote Balken haben (so etwa die Rathäuser von Plochingen und Besigheim). Ob hier die Fassungen zweier unterschiedlicher Zeiten aufeinandertreffen oder ob die Zweifarbigkeit bewußt hergestellt wurde, ist nicht ohne gezielte Untersuchung während der Bauarbeiten zu entscheiden; nachträglich ist die Frage nicht mehr zu klären. Jedenfalls wäre es aber denkbar, daß die beiden unterschiedlichen Farben zeitgleich aufgetragen wurden. In einigen Fällen sind entsprechende Befunde im Innenraum eindeutig. Im Haus Curtigasse 4 in Groß-Umstadt beispielsweise sind 1609 drei Zimmer auf einem Geschoß in drei unterschiedlichen Farbsystemen ausgemalt worden. Zwei Räume haben gelbe Balken, die einmal schwarz-rote und einmal schwarz-graue Begleitlinien aufweisen, während der dritte Raum graue Balken mit schwarz-roten Begleitlinien zeigt. Der Außenbau ist rot mit einem gelben Begleitband und zwei schwarzen Linien. Ähnlich verhält es sich bei dem baugeschichtlich hochinteressanten Haus Eisenbahnstraße 3 in Steinen. Hier finden wir in unterschiedlichen Räumen graue und gelbe Balken mit roten und grauen Begleitlinien und aufwendiger Gefachgestaltung (Abb. 11). Im Schloß Unterschüpf sind die Prunksäle des Obergeschosses mit rotem Rautenfachwerk und hellblau-mennigfarbenen Begleitstrichen, in anderen Räumen auch rot-grünen Begleitstrichen versehen. Andere Zimmer sind mit grauen Balken und hellblau-mennigfarbenen Begleitstrichen verziert. Dagegen ist der gesamte Dachraum mit gelbem Fachwerk gestaltet. Der ehemalige Flur war zumindest an der Decke mit gelben Balken und anschließenden schwarzen Schattierungen versehen, während die Kammern einfach gelb mit dünner schwarzer Linie gehalten sind. Möglicherweise erkennt man hier eine Hierarchie der Räume. Gelb ist für die untergeordneten Funktionen (wohl die Räume der Dienstboten) verwendet, die teuren Farben bleiben den Repräsentationsräumen vorbehalten. Ob sich aus der Farbgestaltung allerdings immer eindeutige sozialgeschichtliche oder hauskundliche Aussagen ableiten lassen, muß einstweilen noch unentschieden bleiben.

Gemessen am Kenntnisstand von 1980, als gelbes Fachwerk noch heftig umstritten war und scharf abgelehnt



10 WAIBLINGEN,
Kurze Straße 11, Detail der rekonstruierten Fassadenfassung mit Rankenmalerei auf den Balken und in den Gefachen.

11 STEINEN, Eisenbahnstr. 3. Die gelbe Fassung der Balken stammt aus dem Jahr 1594. Das Gefach wird durch eine schwarze Linie, einen grauen Begleitstreifen und eine zweite schwarze Linie verziert. Im Gefach das Wappen des Hausherrn, ein Metzgerbeil mit dem Buchstaben „H“.



wurde, haben sich unsere Kenntnisse zu dieser Frage mittlerweile entscheidend verbessert. Durch systematische Befunduntersuchungen und veränderte Fragestellungen zeigt sich schon heute, daß die Gestaltungsmöglichkeiten vergangener Jahrhunderte – nicht nur beim gelben Fachwerk – ungleich größer und vielfältiger waren, als man dies noch vor wenigen Jahren ahnte. Wenn sich unsere Kenntnis von diesen Möglichkeiten auch zukünftig noch beträchtlich vermehren wird, steht schon heute außer Zweifel, daß gelbes Fachwerk um 1600 über wenigstens zwei Generationen in Franken und Württemberg eine regelrechte Modefarbe war.

★

Der Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsvorhabens „Farbigkeit im Fachwerkbau“ am Fachgebiet Baugeschichte der Technischen Hochschule Darmstadt mit

wesentlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die Untersuchung ist nur mit der freundlichen Unterstützung zahlreicher Freunde und Kollegen möglich.

Literatur:

Paul Mayer: Der Ockerbergbau in der Oberpfalz. In: Bergbau-Rundschau 9, 1959, S. 355 ff., mit weiterführender Literatur. Das farbige Haus (K. Bedal, Hrsg.), Bad Windsheim 1984, mit weiterführender Literatur.

*Dr.-Ing. Johannes Cramer
Technische Hochschule Darmstadt
Fachgebiet Baugeschichte
Petersenstraße 15
6100 Darmstadt*